

Was uns das heutige Evangelium schildert, sieht zunächst aus wie ein ganz normaler und alltäglicher Konflikt zwischen zwei Schwestern. Wenn man allerdings etwas genauer hinschaut, dann spürt man: hier geht es um mehr.

Warum z.B. nimmt der Evangelist dieses nebensächliche Detail überhaupt in sein Evangelium auf? Hätte er sich das nicht besser auch sparen können?

Und warum wendet sich Marta an Jesus, um ihre Schwester zur Mithilfe bei der Arbeit zu bewegen? Warum versucht sie, die Autorität Jesu ins Spiel zu bringen, wo sie sich doch genauso gut direkt an Maria wenden könnte? Warum muss Jesus hier die Entscheidung fällen, warum zieht sie ihn in diesen kleinen Konflikt mit hinein? Ist das nicht sogar unhöflich, ja verletzend gegenüber diesem hohen Gast, um den sie sich doch so viel Mühe macht?

Ein weiteres Indiz dafür, dass es sich hier nicht einfach um eine kleine Auseinandersetzung zwischen Geschwistern handelt, offenbart der griechische Originaltext. Für dieses „für ihn sorgen“ (V 40), von dem Marta da ganz in Anspruch genommen wird, benutzt der griechische Text das Wort „diakonein“, ein Begriff, der sehr deutlich anspielt auf die Dienst an den Anderen in den christlichen Gemeinden.

Allein diese wenigen Hinweise heben diesen kleinen Konflikt auf eine völlig neue Ebene. Hier geht es nicht einfach um einen Konflikt zwischen zwei Schwestern, sondern vielmehr um ein Problem, das offensichtlich in den christlichen Gemeinden damals akut war. Die verstanden sich nämlich – entsprechend der Verkündigung Jesu – als eine Familie, in der alle untereinander Geschwister sind, und sie lebten dies auch. Dieses intensive Mit- und Füreinander, wie es ja auch die Apostelgeschichte schildert (z.B. Apg 2,43-47), führte manchmal dazu, dass einige von ihrer aufopferungsvollen Tätigkeit so sehr in Anspruch genommen wurden, dass sie den Kontakt zu Christus, z.B. im Gottesdienst, in der Beschäftigung mit seiner Verkündigung, vernachlässigten.

Spannungen entstanden wohl auch, wenn einige sich aus diesem Dienst einfach ausklinkten, um sich Zeit zu nehmen für die Beziehung zu Christus, und damit die anderen mit ihrer Arbeit sich einfach selber überließen.

Jetzt finden wir uns mitten im Evangelium wieder. Nicht zufällig handelt es sich da ja auch um Geschwister. Und jetzt wird auch etwas verständlicher, warum im Evangelium ganz bewusst die Entscheidung von Jesus erwartet wird. Denn die, die sich – genau wie Marta - mit einem oft erstaunlichen Engagement für die Hilfsbedürftigen in der Gemeinde einsetzten, taten doch nur und genau das, was Jesus von ihnen erwartet hat, weil dies das typische Leben in einer christlichen Gemeinde ausmacht. Sie wussten sich in ihrem Tun doch ganz direkt durch Jesus berufen und bestätigt. Deshalb konnte auch nur er in diesem Konfliktfall entscheiden.

Und jetzt ist es interessant zu beobachten, wie Jesus reagiert. Fast liebevoll wendet er sich dieser Marta zu. Dieses zweimalige Nennen ihres Namens zeugt von sehr viel Sympathie für Marta und für das, was sie tut. Dieses Engagement für die anderen in der Gemeinde wird also durch Jesus selber ganz klar bestätigt. Dieses besondere Miteinander der Gemeinden Jesu lebt von solchem Einsatz.

Aber – es braucht eben unbedingt auch das andere, dieses Ausklinken, diese Zeit der direkten Begegnung mit Christus. Und das ist nicht etwas, das halt so nebenher läuft, das man sich dann leistet, wenn dafür noch Zeit übrigbleibt. Nein, es ist vielmehr die Quelle, aus der alles andere erst entsteht. Deshalb gibt es nicht etwa nur ein Recht für solche Auszeiten, nein, es gibt eine regelrechte Pflicht dafür. Bei allem Engagement, so unverzichtbar dies auch ist, kann und darf diese Quelle, die Zeit für die Begegnung mit Christus und mit seinem Wort niemals vernachlässigt werden. Denn sie erst gibt allem anderen Tun Grund, Sinn und Ziel. Wer diese Quelle vernachlässigt, läuft Gefahr, sich in seinem Engagement zu verirren, bei dem dann nicht mehr so klar ist, worum es dabei wirklich geht, was da wirklich die Beweggründe sind. Deshalb das klare, wenn auch zunächst etwas irritierende Wort Jesus an Marta: „Maria hat das Bessere gewählt.“ (V 42b)

Jesus selber hat diese besondere Gewichtung mehrfach sehr eindringlich zum Ausdruck gebracht. Die Evangelien schildern immer wieder Situationen, in denen Jesus sich selber oder mit seinen Jüngern in die Einsamkeit zurückzieht, und das, obwohl ganze Menschmassen auf ihn warten und von ihm Heil und Heilung erwarten. (z.B. Mk 1,35-39; 6,30-32) Dass dies keine Missachtung der ihn suchenden Menschen ist, zeigt allein schon sein Lebensopfer für diese. Aber um dieser Auszeiten willen, um mit seinem Vater in Verbindung zu bleiben, oder mit seinen Jüngern allein zu sein, um diese Beziehungen nicht zu vernachlässigen, lässt Jesus durchaus auch mal Hilfe suchende Menschen einfach stehen, weil dieses Andere jetzt Vorrang hat.

Diese kleine Begebenheit, die uns der Evangelist heute erzählt, könnte Anlass zum Nachdenken sein.

- Wie viele reduzieren das Christentum gerne auf die praktische Nächstenliebe und betrachten das Religiöse nur noch als ein Anhängsel für den, der es halt unbedingt braucht?
- Wie viele entschuldigen ihr Fehlen im sonntäglichen Gottesdienst mit dem Verweis auf ihre zahlreichen Belastungen, die ihnen der Alltag aufbürdet?
- Wie oft drücken wir uns vor dem Gebet, vor Zeiten der Stille mit dem so verantwortungsvoll klingenden Hinweis auf unsere vielfältigen Pflichten?

Auch uns hält Jesus entgegen: „Aber nur eines ist notwendig.“ (V 42)